DIE

GÖTTIN VON PAPHOS

AUF ALTEN BILDWERKEN

UND

BAPHOMET.

VON

C. G. LENZ.

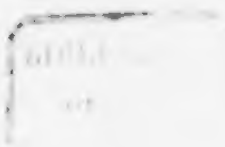
——— ARGENTUM ET MARMOR VETUS AERAQUE ET ARTES
SUSPICE.

HORAT.

GOTHA

BEY ENSLINSCHEN ERBEN

MDCCCVIII.



Die in Asien weit umher verbreitete Anbetung der Himmels-Königin [1]) wird in diesen Blättern nur in so fern berührt werden, als sie in die Erläuterung der alten Denkmäler, die das Bild der Paphischen Göttin und ihren Tempel darstellen, einfliesst. Je dürftiger die Nachrichten der Schriftsteller über das Tempel-Gebäude der Paphia, desto beredter sind die Abbildungen, und die Münzen insonderheit geben eine Folge von Darstellungen, die als eine fortlaufende Geschichte des Tempels und seiner Schicksale angesehen werden mögen. Denn anstatt dass die Steinschneider die Fabel und Geschichte mehr als freyes Spiel der Phantasie behandelten, banden sich die Verfertiger von Münz-Stempeln an die Wahrheit der Geschichte, deren Thatsachen sie in dauernden Urkunden der Nachwelt treuer überlieferten. Ihnen dürfen wir daher als zuverlässigen Führern folgen, wenn sie uns National-Denkmäler abbilden, obgleich eingedenk, dass sie beschränkt durch die Gränzen der Kunst und die Enge des Raums oft nur unvollständige Nachbildungen geben können, dass sie unwesentliche Theile weglassen und in Neben-Dingen bald mit Vorbedacht bald aus Unachtsamkeit vom Urbild abweichen [2]).

Uralt war Tempel und Bild der himmlischen Aphrodite auf Paphos in Kypern. Mutter-Tempel desselben war der der Urania zu Askalon (Herodot. 1, 105): mit Kypros befreundete Städte, als Pergamos und Sardes, erkannten ebenfalls die Paphische Göttin an, wie ihre Münzen ausweisen, und auch

in Thalamae im Lakedämonischen Gebiet war ihr Bild in dem unbedeckten Theile des Tempels (Paufan. 3, 26) neben dem Helios aufgeftellt.

Von ihrem Tempel-Gebäude nachher besonders; itzt von der sonderbaren Gestaltung der Göttin. Ein Blick auf die Munzen und andern Abbildungen des Alterthums, welche auf zwey Blatter dieser Schrift zusammengedrangt worden [3], zeigt sie als Kegel oder rundlichen Stein, ein Nachlafs der alten kunstlosen Zeit, welche die Gotter durch rohe, gestaltlose Stein-Klumpen darstellte [4]. Aber an dem unbehauenen Stein, der ursprunglich der Paphia unwurdiger Stellvertreter gewesen seyn mag, verrath sich auf unsern Denkmalern schon mehr oder weniger die bildende Hand des Menschen, die den Stein allmahlig mehr abrundet, zuspitzt, etwas kegelahnliches ansetzt, Spuren von Handen hervorgehen lafst, und sonst vielleicht durch Umrifs, Einschnitte und Zeichen Natur und Geschlecht andeutet. Und so lefse sich überhaupt durch eine lange Induktion aus Munzen der stufenweise Uebergang von den unorganisirten Massen zu gegliederten Gotter-Wesen anschaulich machen [5]. Die Steine gestalten sich, wie nach Deukalions Fluth, nach und nach menschlich.

Genauer die Gestalt der Paphia zu bestimmen, horen wir zuerst die Schriftsteller ab, deren Auflagen Meurfius (Cypro 1, 16) gesammelt hat. Tacitus (Hift. 2, 3) sagt, dafs sie nicht in Menschen-Gestalt vorgestellt sondern unten kreisformig und breit sey (continuus orbis latiore initio), aber nach oben wie ein Kegel dunner werde (tenuem in ambitum metae modo exsurgens.) Maximus Tyrius (or. 38): sie lafse sich keiner andern Gestalt besser vergleichen als einer weifsen Pyramide. Servius (Aen. 1) gibt ihr die Gestalt „eines Nabels, oder, wie andere wollen, eines Kegels" (in modum umbilici, vel, ut quidam volunt, metae coloni). Das Wesentliche bleibt also ein kegelartig gestalteter dicker, bauchiger oder nabelformiger Stein, den aber Zeit und Kunst allmahlig mehr auszierte und gliederte [6].

Auf einigen unſrer Münzen und andern Bildwerken erſcheint die Göttin völlig als Pyramide, auf andern mehr oder weniger abgerundet und kegelförmig, meiſtens mit einem Aufſatz von Knopf oder Calathus, *) welches der Geſtalt ſchon ein kopfähnliches Anſehen gibt, und endlich auf ein paar mit Extremitäten zu beiden Seiten, die wie Handhaben ausſehen und ſich als Vorbilder von Händen oder Armen betrachten laſſen. Auch Spuren von Figuren oder Hieroglyphen laſſen ſich auf einigen entdecken. Der Nabel- und Kugel-Geſtalt nähert ſich am meiſten die Münze des Veſpaſianus im herzogl. Gothaiſchen Kabinet (I. 2), die, um ihren Charakter kurz auszudrücken, wie ein Kanobus-Bild ausſieht.

Nun wurden in der Kanobus-Geſtalt, die man den heiligen Nilkrügen in Aegypten gab, die groſſen Phöniciſchen Götter, welche unter den Namen Kabiri, Patäki, Dioskuri, begriffen wurden und mit denen auch ſpäterhin Kaſtor und Pollux zuſammen ſchmolzen, häufig dargeſtellt. Ihre Zahl iſt unbeſtimmt; denn bald werden ihrer zwey, Himmel und Erde, bald drey, bald mehrere genannt; die groſſe Natur-Göttin gehört ihnen an, theilt alſo auch ihre Geſtalt. *)

Dieſe Klaſſe von Göttern nun wird gewöhnlich als ellenhohe oder noch kleinere Pygmäen geſchildert, die man ſchon um ihres geringen Umfangs willen als Aufſätze mit ſich herum trug, als Haus-Götter und Schützer der Taffmahle auf die Tafeln ſetzte, und dann auch als Waſſerkrüge, „mit ganz kleinen Füſsen, zuſammengezogenem Halſe und einem gleichſam aufgeſchwollenen, dicken Bauche,“ der nach Art einer Hydria mit dem Rücken gleich rund iſt“ (Rufin. Kirch. Geſch. 11, 26) vorzuſtellen liebte. Unter dieſen tragbaren Göttern, die man auf die Tiſche ſtellte (Epitrapezii), wird vorzüglich Herakles genannt, der bey den Aegyptiern und Phöniciern als Sol den Patäki oder Kabiri zugeſellt wurde. *) So findet man beym Pauſanias (8, 31) einen Herakles in Arkadien erwähnt, der vor einer coloſſalen Bildſäule der Deme-

ter stand und höchstens eine Elle hoch war. „Dieser Herakles, fährt Pausanias fort, soll einer von den Idaei Daktyli gewesen seyn, wie Onomakritos in seinen Gedichten sagt". Und so wird auch einer sehr alten tragbaren Icuncula der Paphierin in dem Bruchstück einer Schrift des Polycharmus über die Aphrodite beym Athenaus (15. 5 p. 675 F.) gedacht. „In der 23den Olympiade kam Herostratos aus Naukratis, welcher als Kaufmann viele Länder umschiffte, nach Paphos in Kypros, und erhandelte daselbst ein sehr altes, spannenlanges Bildchen der Aphrodite, welches er mit sich nach Naukratis brachte". Dieses Bild rettete die Schiffenden aus einem Sturm, wie denn überhaupt die Kabiren oder Dioskuren schützende Gottheiten der See-Reisenden waren.

Von solchen kurzen, runden Gestalten kommen nicht selten Beyspiele auf Münzen vor, deren mehrere unstreitig die grose Natur-Gottin meinen. So wenn auf einer Sardischen Münze Antonins (Pellerin Suppl. Rec. T. 2. t. 6, 3) Helios auf dem Wagen ein rundes Bild, eben mit Kopf und Kalathus oder Scheffel, auf der Hand trägt, auf einer ähnlichen (ebendas. n. 2) von Sardes, wo die Gottin als Epitrapezios zwischen Urnen auf einem Tisch steht; auf einer Alexandrinerin der Iulia Donna, wo sie auf einer Säule aufgestellt ist (Peller. Melange T. 1 t. 15, 2). Ein Paar solcher bauchiger Pülen stehen auf einem Altar einer Münze von Tarsos [10].

Diese Gestalten als eigentliche Nilkrüge oder Kanoben dargestellt, sieht man allenthalben auf den Alexandrinischen Münzen, wo sie bald in der einfachen Zahl, bald zu zweyen, auch zu dreyen beysammen angetroffen werden. Auf den Vorstellungen derselben, welche die alten Gemmen darbieten, z. B. bey Schlichtegroll (Stoschische Daktyliothek Bd. 1 Taf. 12 u. 13), findet man den Bauch der Urne mit allerhand Zeichen und Linien überzogen, auf der einen laufen über die ganze gerundete Gestalt schneckenförmig gewundene Linien [11], auf den Münzen von Alexandria sind sie häufig mit Hieroglyphen

befäet, wie bey Zoëga (Numi Aeg. Impp. t. 6, 13. 17. t. 8, 11. t. 19. 4.) Auch der letztre Umſtand paſst alſo zu der Paphia, die auf einigen Abbildungen unſrer Steintafeln mehr oder weniger deutliche Merkmale von Hieroglyphen zeigt, am deutlichſten auf der Vorſtellung (II. 19) nach einem Herculaniſchen Gemälde (Pitture d'Ercol. T. 3 t. 52), welches von den Herausgebern mit vieler Wahrſcheinlichkeit auf die Göttin von Paphos bezogen wird. Auf einigen Münzen ſieht oder ahndet man noch Spuren verwiſchter Hieroglyphen, auf dem Mionnetſchen Abdruck der Münze I, 10, zuſammengehalten mit Morelli's Abbildung (Specim. rei num. t. 9, 5. Pariſ. Ausg. 1683. In der Leipz. Ausg. 1695 iſt die Abbildung t. 16, 7. weniger treu), kommen drey bis vier Linien noch etwas mehr als auf unſrer Zeichnung zum Vorſchein, die mit Hieroglyphen ausgefüllt geweſen ſind. Nicht unähnlich erſcheint auf Münzen von Perga in Pamphylien die Pergaiſche Artemis, gleichbedeutend mit der alten Göttin Natur, in einem einfachen Tempel als ungeheurer rundlicher Stein mit vier bis fünf Reihen voll Hieroglyphen, zur Seite auf gegitterten Säulen zwey Knaben, vermuthlich die Kabiren, oben Sonne und halber Mond, wie auf den Paphiſchen Münzen.

Ob an der Paphiſchen Meta, wie häufig an Hermen, von Anfang her Geſchlechts-Bezeichnungen von irgend einer Art angebracht geweſen, bleibt dahin geſtellt. Wahrſcheinlich dachte ſich urſprünglich der Phönicier dieſe Gottheit als ſchaffendes Natur-Princip, das zeugende und gebährende Kraft in ſich vereinigt, ein Zwitter-Weſen, beider Geſchlechter theilhaftig [12]). Zwar ſcheint es im Gegenſatz mit der Paphia erzählt zu werden, daſs es einen andern alten Tempel der Aphrodite zu Amathus auf Kypros gegeben, worin ſie als Mannweib, mit weiblichem Körper und Kleid, aber dabey mit Bart, Scepter und männlichem Natur-Glied aufgeſtellt geweſen [13]); allein bedenkt man, daſs der Tempel der Amathuſia ein Abkömmling des Paphiſchen war, daſs dieſer, nach dem Tacitus (Ann. 3, 62), von dem König Aërias, jener etwas

ſpäter von deſſen Sohn Amathus ſoll erbaut worden ſeyn: ſo wird man geneigt werden anzunehmen, daſs in der Paphiſchen Aphrodite beide Geſchlechter noch nicht hinlänglich geſchieden, ſondern vielleicht beyſammen gedacht und etwa auch angedeutet geweſen, da ſie noch in des Sohnes Amathuntiſchem Bild in einer nur ſchon mehr vermenſchlichten Geſtalt beyſammen waren. Vielleicht gab man ihrer Kegel- oder bauchigen Geſtalt, wie man angefangen hatte einen Kopf anzuſetzen, auch ein Anhangſel von Bart, etwa wie auf dem Kanobus bey Schlichtegroll (n. 13). In ſpäterer Zeit, vermuthen wir, wurde der Kopf ganz weiblich geformt und ſo erſcheint I, 1. der mit einem Aufſatz oder Krone ſchön ausgeſchmückte weibliche Kopf der Paphia auf einer Münze des Paphiſchen Königs Nikokles (Eckhel num. anecd. p. 238 ff. t. 14, 3.)

Nachdem der Paphiſche Kegel für ſich betrachtet worden, muſs er noch in Verbindung mit zwey Nebenkegeln oder Säulen beleuchtet werden, mit denen jener rechts und links theils auf einem goldnen Ring II, 20 (Muſeum Pio-Clem. T. 1 Tavole, Hülfstafel A, 19), auf welchem ſich jedoch von dem Haupt- oder Mittel-Kegel nur der Aufſatz erhalten, theils auf einigen Münzen umgeben iſt, als I, 6 auf einer Münze Veſpaſians, die hier aus dem Münz-Kabinet der Königin Chriſtine entlehnt worden (Havercamp Numophyl. R. Chriſtin. t. 52, 15). Andere Abbildungen der drey Metae ſind noch Zweifeln unterworfen, wie die bey Triſtan (Comm. hiſt. T. 1. p. 295 t. 10, 15), da von derſelben Münze ſowohl der Abdruck Mionnets I, 11 als die Abbildung in Vaillant (Numismm. gr. Append. t. 4 13), entnommen zu ſeyn ſcheint, in welchen aber keine Neben-Kegel ſondern Kandelabern vorgeſtellt ſind. Eben ſo wenig vertraue ich Spanheims Abbildung (praeſt. numism. T. 1 p. 505) und der im Pembrockſchen Muſeum von der Pergamiſchen Autonom-Münze mit drey Kegeln, da ſich dieſe auf Mionnet's Exemplar (vgl. Mionnet Deſcr. de medailles T. 2 p. 589 n. 494), welches I, 9 abgebildet iſt, nicht nachweiſen laſſen.

Die drey Kegel nun auf einigen Denkmälern der Paphia würden sich wol ungezwungen auf die Kabiren deuten lassen, die sich in der Dreyzahl zuweilen abgebildet finden, und unter welchen, wie oben schon vorgekommen, auch Aphrodite genannt wird. Drey fußlange Dioskuren mit Mützen standen, dem Pausanias (3, 24, 4. Vgl. Creuzer Dionysius P. 1 p. 133 f.) zufolge, in Brasiä. Drey grosse Nil-Hydrien oder Kanoben gehörten zu den ägyptischen Hieroglyphen (Creuzer p. 114). Ein sonderbares Ansehen haben die drey auf einem Tisch stehenden Mittelwesen zwischen Vase und Mensch, auf einer Kayser-Münze von Perga, welche im herzogl. Gothaischen Kabinet befindlich ist. In Sestini's Abbildung dieser Münze (Lett. numism. T. 9. t. 3, 2) sind diese drey Gefäse treuer dargestellt als der Tisch, auf dem sie stehen, von welchem man eine richtigere Vorstellung aus Vaillant (Suppl. num. gr. letzte Tafel n. 3) gewinnt.

Zwey den alten Tempel des Herakles zu Tyrus schmückende Säulen zeichnet Herodotus (2, 44) als besondere Merkwürdigkeit aus; die eine von ausgekochtem Gold, die andre von Smaragd, der mächtig in der Nacht leuchtete. Ob es Sonnen-Säulen waren — die Pyramiden- und Kegel-Gestalt hat Beziehung auf die Sonne — ob die goldne die Sonne, die bey Nacht leuchtende den Mond andeutete, ob Phoenicische Pataken darunter gemeint sind, deren Bildnisse, nach einer Stelle des Suidas (bey Creuzer S. 136 f.), auf den Schiffen aus gereinigtem Gold [14]) aufgestellt waren, bleibe hier unentschieden. Genug, sie gehörten zu dem Heiligthum und Gefolge des Phonicischen Herakles oder Sonnen-Gottes; sie wanderten mit bis dahin, wo Herakles seinen Irrfalen ein Ziel setzte, und sie waren es, allem Anschein nach, auch, welche der Tyrische Meister in Erz, Hiram, von seinem König zum Salomo geschickt, vor der Halle des Salomonischen Tempels aufrichtete, und deren eine er Jachin, die andere Boas nannte (1 B. d. Könige 7, 14 ff. 2 Chron. 3, 15 ff.), Namen, welche Macht und Stärke bedeuten und zu Hieroglyphen

des Herakles oder der Sonne geeignet sind. Es räumte nemlich Salomo vielleicht, wie man in Griechenland häufig zur Bezeichnung der Gemeinschaft mit fremden Städten und Provinzen deren Götter aufnahm, dem befreundeten König von Phönicien ein, dafs er eins seiner heiligen Symbole in seinen Tempel setzen liefs, da ja beyde Religionen in der Anbetung des Gottes Himmels und der Erde zusammen trafen und die Israeliten sich fast nie von dem Sternen-Dienst ganz losmachen konnten. Vielleicht brachte der Künstler die beiden Hallen-Säulen auch aus eignem Betrieb und unter dem Vorwand bloßer Verzierung an, aber im Herzen seine Herakles-Saulen in Tyrus meinend.

Um aber wieder zu den drey Paphischen Kegeln einzulenken, behalt wol diejenige Ansicht das meiste für sich, nach welcher eine und dieselbe Gottheit unter verschiedenen Gesichtspunkten gemeint ist, Eins in Drey. Diese Dreyeinigkeit nun charakterisirte die Sternen-Königin oder Aphrodite als Schicksal, das unter drey Schwestern, die Moiren oder Parcen vertheilt war, wie, nach Eckhels Winken, sehr schön von Heinrich (de Hermaphroditis p. 25 ff.) ausgeführt worden. Dafs man aber Aphrodite den Moiren zugezählt habe, davon gibt ausdrückliches Zeugnifs des Pausanias (1, 19, 2) Erzählung, dafs in den Gärten zu Athen eine uralte viereckte Herme befindlich gewesen, deren Inschrift die himmlische Aphrodite als die älteste der Moiren bezeichnet habe [15]). Nicht nur als allgewaltige Natur-Göttin kam sie zu der Würde, die Schicksale in ihrer Hand zu haben, (Heyne de sacerdot. Comano p. 113) sondern auch als Urania oder Sternen-Königin, in so fern das Morgenland den Grund zu den Abwechselungen und Schicksalen des Menschen-Lebens von den Gestirnen, vorzüglich von dem Monde ableitet, der dann wiederum, im Sinne der Weisen aus Morgenlande, mit der Aphrodite Eins ist (vgl. Manso mythol. Versuche S. 33 f.). Wenn daher in den Orphischen Mysterien [16]) die drey Moiren auf Perioden des Mondlaufs gedeutet wurden, nemlich den ersten Tag des Monats oder den Neumond, den funfzehnten und den dreifsigsten, die

Orpheus wegen des Mondlichts Leukoſtoli oder die Göttinnen mit der weiſsen Stola nannte: ſo iſt hiermit auch das Räthſel der dreyfachen Meta in dem Tempel zu Paphos gelöſt. In der profanen griechiſchen Welt wurden aus den drey Mond-Moiren der morgenländiſchen Myſterien die drey Parcen, welche in getheilter Arbeit des Lebens Faden anknüpfen, ſpinnen und abſchneiden [17]). Was den Orphiſchen Namen der Moiren Leukoſtoli betrift, ſo liefs er ſich vielleicht in Beziehung mit der Paphiſchen Meta ſetzen, von welcher oben geſagt worden, dafs man ſie mit einer weiſsen Pyramide vergliche. Ob des Homeriſchen Hymnus (in Mcur. 549 ff.) ſeltſam geſtaltete Moiren, deren Haupt mit weiſsem Mehl beſtreut iſt und Catulls Parcen mit ſchneeweiſsem Scheitel hieher gehoren, mogen andre entſcheiden. Vielleicht aber iſt nicht überflüſſig, bey den Urnenartig geſtalteten Paphiſchen Moiren an die zwey Urnen zu erinnern, die, nach Homer (Il. 24, 527 f.), in Zeus Pallaſt ſtehen, die eine mit beglückenden Gaben, die andre mit Uebeln angefüllt.

Zur Beſtätigung der von den Paphiſchen drey Kegeln gegebnen Erklarung diene ferner, dafs ſowohl drey Aphroditen als drey Schickſals-Göttinnen, unter den Namen Fata, Fortunae, neben einander in den Werken der alten Kunſt vorkommen. In Theben ſtanden, dem Pauſanias (9, 16, 2) zufolge, drey hölzerne Bilder der Aphrodite, deren Geſtalt nicht angegeben wird, die aber ſo alt waren, dafs man ſie von der Harmonia herleitete. Auch ſie waren alſo Fremdlinge phöniciſchen Urſprungs und mit der Paphia verwandt. Dafs die eine Urania, die andre Pandemos, die dritte Apoſtrophia genannt wird, iſt wol jüngere Deutung alter namenloſer Venus-Bilder, wie Heinrich (de Hermaphr. p. 28 f.) vermuthet, und daſſelbe kann auch von den drey Bildſäulen im Tempel der Aphrodite zu Megalopolis in Arkadien geſagt werden, „deren eine (ſagt Pauſan. 8, 32, 1) man Urania, die andre Pandemos nannte, der dritten aber gaben ſie keinen Beynamen".

Der Begriff von den Moiren oder Schickfals-Gottinnen wurde auch auf die Tyche oder Fortuna übergetragen und diese mit jenen amalgamirt. In einer andern Schrift über die Münzen von Rhodos wird sich Gelegenheit finden von dem weitverbreiteten Symbol der Schickfals-Göttin oder Tyche zu handeln, die gewöhnlich mit dem Horn des Segens in der einen und dem Steuer in der andern Hand vorgestellt wurde. Pindaros (Fragm. inc. 31 p. 95 Heyn. Ausg.) schreibt ihr ein doppeltes Steuer-Ruder zu. Und Pausanias (7, 26, 3) erzählt, in einem Tempel zu Aegira in Achaia stehe ein Bild der Tyche mit dem Horn der Amalthea, und daneben der geflügelte Eros, anzuzeigen, dafs auch in der Liebe das Glück mehr als Schönheit vermöge. „Ich bin daher, fährt Pausanias fort, der Meinung des Pindaros, dafs Tyche eine der Moiren sey und dafs sie mehr als ihre Schwestern vermöge". Nun wurden aber auch diese Glücksgottinnen oder Fata oft in der Dreyzahl vorgestellt, wie auf einer Münze Diokletians im Gothaischen Kabinet, welche Liebe (Gotha numar. p. 75) abgebildet hat, mit der Umschrift: FATIS VICTRICIBVS. In Rom hatten tria Fata ihren eignen Tempel. Ganz besonders aber gehört ein erhabnes Werk in Silber aus den Herkulanischen Alterthümern (T. 5 p. 263 der grofsen Ital. Ausg., T. 4 t. 4 d. Parif. Ausg. v. Piraneſi) hieher, worauf die drey Schickfals- oder Glücks-Göttinnen in der Stola mit Fruchthorn und Steuer-Ruder und dem Scheffel auf dem Haupt unter ganz einfachen Hallen, die dem leichten Paphischen Tempel sehr ähneln, stehen und den halben Mond und die Sonne neben sich haben, wie beides die Paphia in ihrem Tempel über sich hat.

Wenden wir uns itzt von den Paphischen Kegeln zu den Umgebungen, unter welchen wir sie aufgestellt sehen. Schon Tacitus macht auf die besondre Bauart des Tempels zu Paphos aufmerksam, und in der That, so vielerley Tempel auf alten Kunstwerken und namentlich auf Münzen vorgestellt werden, so wenige gibt es, die diesem auch nur ähnlich sind. Zwar dürfen wir die

verſtändigen Bemerkungen Stieglitz'ens (Archäol. d. Baukunſt 2. 46 ff.) nicht aus der Acht laſſen, daſs wir durch Münzen leicht zu falſchen Vorſtellungen von der Bauart alter Tempel verleitet werden können, indem die Stempel-Schneider nicht immer mit den Grundſätzen der Baukunſt bekannt waren, oder auch, des engbegränzten Raums halber, nur Theile des Tempel-Gebäudes vorſtellten, etwa nur die Celle, Saulen weglieſsen, um das im Tempel aufgeſtellte Bildniſs ſichtbar zu machen u. ſ. w. Da wir indeſs beym Paphiſchen Tempel eine Art von Typus finden, der ſich durch alle noch ſo mannichfaltig modificirte Abbildungen hindurch zieht, und erhält, und da dieſer Tempel weit und breit bekannt war: ſo dürfen wir uns ſchon, ohne groſse Gefahr der Selbſttäuſchung, der Wahrhaftigkeit der Darſtellung im Ganzen verſichert halten. Man ſcheint den Tempel ſelbſt, nach den alten Bildwerken zu ſchlieſsen, im Laufe der Zeiten erweitert und verſchönert zu haben, ohne doch das Weſentliche ſeiner erſten Anlage zu verlaſſen. Den Tempel zu Askalon, welcher der Prototyp des Paphiſchen war, ſtellt keine Münze vor. In Form und Rohheit hat mit dem Paphiſchen Tempel der der Venus in Karthago, alſo auch der Phönicierin, einige Analogie. In einer Abbildung deſſelben bey Pellerin (Rec. T. 3 t. 88, 9) ſcheinen einige ganz dünne Saulen ſtatt der Statuen in den Tempel-Hallen daſelbſt aufgeſtellt geweſen zu ſeyn; vergleicht man aber damit die Mionnet'ſchen Schwefel und die Abbildungen in Pembrock (P. 2 t. 89, 8. 9), ſo wird man inne, daſs es Gitter ſind, durch welche die Zwiſchen-Räume der Saulen-Hallen verſchloſſen werden. Nicht ſehr abweichend von letzterm Tempel iſt die Bauart eines auf Alexandriniſchen Münzen bey Zoëga (t. 8, 19. 20), in deren Einer in der Mitte eine Meta ſteht. Auch eine Münze von der Stadt Aelia Capitolina bey Pellerin (Rec. T. 3 t. 135, 9) verdient einiger Aehnlichkeit wegen hieher gezogen zu werden, in deren Tempel-Mitte ein kugliger Stein, mit dem Mond darüber, der Aſtarte oder Dea Syria vermuthlich geltend, abgebildet iſt.

Faſſen wir das Paphiſche Tempel-Gebäude nach ſeinen verſchiednen Abbildungen genauer ins Auge, ſo erblicken wir zwar darin ein Fortſchreiten vom Rohen zum Gebildetern, vom Einfachen zum Zuſammengeſetztern, aber in allen doch die abſichtlich beybehaltne Einfalt der uralten Form. Dieſes erſtreckt ſich bis auf den Stoff des Gebäudes, das in den meiſten Abbildungen blos aus hölzernen Balken und Stangen zuſammengeſetzt zu ſeyn ſcheint. Die beiden vertikalen Haupt-Balken ſind offenbar rohe und unbehauene Baum-Stamme (man ſehe z. B. I, 3. 4. 5. 10. 11. 12. 14.), ſo auch die Architraven der Seiten-Hallen oder Niſchen I, 12. 14., ſelbſt der Grund-Balken oder die Baſis, auf welcher das Gebäude ruht I, 10. Es findet ſich demnach hier eines der ſeltnen Beyſpiele von hölzernen Tempeln (vergl. Winkelmann über die Baukunſt und Stieglitz Archäol. d. Bauk. 1, 67 f.). Der Stamm des Gebäudes war aber, wie man ſich aus den einfachſten Abbildungen vorſtellen kann [12]), die Mittel-Kapelle oder Celle, d. h. die zwey vertikalen Balken, die von zwey Quer-Balken zuſammen gehalten werden; welche zuſammen das eigentliche Tempel-Haus bilden, in dem die Meta der Paphia ſteht.

Dieſe ſo aufgerichteten Balken, welche mehr den Namen eines Geſtelles oder Gerüſtes als eines Tempel-Gebäudes verdienen, erinnern an die Kapelle oder das Grabmal der Dioskuren in Sparta, welches eine mit dem Paphiſchen Tempel, wie er in ſeiner erſten Grundlage geweſen ſeyn muſs, gleiche Einrichtung gehabt zu haben ſcheint. - „Die Spartiaten, ſagt Plutarchus (zu Anfang der Abh. von der Bruder-Liebe T. 2 P. 2 p. 949 Wytt.), nennen die alten Bildſäulen der Dioskuren Dokana; es ſind aber zwey paralliele Balken mit zwey Quer-Balken vereinigt, und es ſcheint der Bruder-Liebe dieſer Götter die unzertrennliche Vereinigung im Bild angemeſſen zu ſeyn.“ Rohe und ungehobelte Balken, muſsten im grauen Alterthum oft die Stelle von Götter-Bildern vertreten (ſ. Bentl. z. Callim. fr. 105 p. 478 und des daſ. von Erneſti angeführten Weſſeling's Probabilia). Die zwey Quer-Balken der Do-

kana waren vielleicht blos wie bey dem Paphiſchen Tempel da, den langen Haupt-Balken Haltung und Feſtigkeit zu geben. Wenn man nicht die ungemein ſinnreiche Vermuthung vorziehen will, welche mir von Herrn Geh. Rath Uhden in Berlin mitgetheilt worden, daſs die Dokana eine rohe, bildliche Darſtellung zweyer menſchlicher Figuren geweſen, die ſich umfaſſen, ſo daſs die vertikalen Stangen, die Leiber, die horizontalen aber, die Arme vorgeſtellt hätten. Dieſe Bilder nun ſtellten zugleich das Brüder-Paar ſelbſt und ihr Haus oder vielmehr ihr Grabmal [19]) vor. Es war gar nichts ungewöhnliches im frühſten Alterthum, daſs Gräber und Tempel mit einander vereinigt waren, daſs aus Gräbern Tempel entſtanden und Tempel wiederum zu Grabmälern gebraucht wurden [20]). Wenn nun das Etymologikum Magnum von dieſen Dokana ſagt, ſie hätten das Anſehen offner Gräber gehabt, ſo muſs ſich das darauf beziehen, daſs dieſes Grabmal von keinen Mauern eingeſchloſſen, mit keiner Bedachung verſehen war (Hypaithrios) und mehr das Anſehen eines offnen Durchgangs als eines Tempels hatte, welches alles gleichfalls auf das einfache Gerippe des Paphiſchen Tempels paſst, von welchem auch die merkwürdige Nachricht beym Arnobius (6 p. 193 Ende) aus einem ältern Schriftſteller vorkommt, Kinyras, König von Paphos, ſey mit ſeiner ganzen Familie und mit ſeiner ganzen Proſapia im Tempel der Paphiſchen Venus begraben!

Fahren wir in der Beſchreibung der Einzelheiten des Paphiſchen Tempels fort. Zu den einfachſten Darſtellungen, welche nichts als das Mittel-Stück mit ſeiner Meta aufzuweiſen haben, kommt bald zu beiden Seiten deſſelben ein Leuchter hinzu, der auf mehreren Münzen als zur Ehre der Gottheit brennend vorgeſtellt iſt. Statt der Leuchter erſcheinen auch nun auf andern Münzen zwey Neben-Kegel, denen aber bald eigne Neben-Hallen zu beiden Seiten der Celle eingeräumt werden. Eine ganz eigne Beſchaffenheit haben dieſe Neben-Hallen auf drey Veſpaſians-Münzen, die mir nur in Mionnets Abdrücken

vorgekommen sind, aus denen ich zwey I, 12. 14. vorgestellt habe [21]). Hier ist jede der Neben-Hallen durch einen in der Mitte eingezognen Balken in zwey Hälften getheilt, deren eine ganz offen, die andre aber unten verschlossen oder zugemauert scheint, so dass die Oeffnung oben drüber das Ansehen eines viereckigten Fensters erhält. Auf den meisten paphischen Münzen ist der Tempel mit einem halbmondförmigen Peribolos oder Vorhof [22]) umgeben, dessen Einfassung aufmehrern als ein Flecht- oder Gitter-Werk und bald ganz geschlossen, bald geöffnet erscheint und zwar so, dass die beiden Flügel des Thores nach aufsen gehen. Innerhalb dieses Vorhofs, mit welchem man sich auch die hintere, nicht sichtbare Seite des Tempels umfasst denken mag, sieht man bald Spuren von Altären und andern heiligen Geräthschaften, bald allerley Gitterwerk und verschiedene Schranken oder Abtheilungen, in welche vermuthlich bey grofsen Festen das Volk von den opfernden Priestern getrennt und vertheilt war; denn es strömte jährlich in feyerlichen Aufzügen eine Menge Volks von beiden Geschlechtern aus mehreren Städten zu dem Tempel in Paphos (Neurf. Cypr. 1, 19 p. 55). Wohl weifs ich, dass man gewöhnlich die auf einigen Münzen angegebnen Linien und Abtheilungen in denselben für das Mauerwerk des Untergebäues hält, und sie sehen ihm sehr ähnlich; allein vergleiche ich damit die auf andern Münzen deutlich ausgedruckten Schranken und nehme ich hinzu, dass der Unterbau des Tempels doch unmoglich eine halbkreisformige Gestalt gehabt haben kann, wie es z. B. nach I, 7. 13. der Fall gewesen seyn müsste: so glaube ich mich mehr berechtigt hier Schranken als Mauern zu sehen, die ohnedem zu dem Charakter dieser leichten und luftigen Tempel wenig passen. Ausgebildeter und mit mehrern Säulen geschmückt erscheinen einige von diesen Tempeln unter Vespasianus, Titus, Domitianus, deren einer II, 17 nach einer Münze des Vespasianus aus Morell. t. 7, 8 gezeichnet worden. Auch kann man sich vorstellen, dass, da Kypros mehr als einmal unter den K. Kayfern das Mifsgeschick traf, vom Erdbeben zerstört zu werden (Neurf.

Cypr. 1. 18), und da Seneka (ep. 91) ausdrücklich sagt: „Wie oft ist Paphos in sich selbst zusammengestürzt!" dafs, sage ich, nach solchen Niederlagen der Tempel der Paphia durch kayserliche Freygebigkeit in einer verschönerten Gestalt wird hergestellt worden seyn.

Besonders merkwürdig sind die sich beynahe gleich aussehenden, hier Mionnet's Abdrücken nachgebildeten Münzen von Karakalla (*I*, 4) und von der Julia Domna (*I*. 5), wegen einer gewissen Eleganz, in der sich das Ganze darstellt und wegen einer Merkwürdigkeit, die auf wenig andern [21]) gefunden wird. Das ganze Gebäude, oder, wenn auch nicht die Neben-Hallen, in welchen hier Kandelabern stehen, doch das Mittel-Gebäude scheint nemlich bedacht zu seyn, wie sich aus den drey Oeffnungen über dem Architrav abnehmen läst, d. h. aus den Zwischen-Tiefen (Metopen), die zwischen den Balken, welche oben auf liegend die obere Decke bilden, entstehen. Auf diese läst sich anwenden, was Winkelmann (Anmerk. üb. d. Baukunst d. A. S. 372 f. im ersten Bd. der Fernowschen Ausg.) scharfsinnig darzuthun sucht, dafs die Alten diesen Raum zwischen den Balken (Triglyphen) offen gelassen, um dem Gebälke Luft zu geben. Indefs dringt sich mir der Gedanke auf, dafs diese schon vom Vitruvius (4. 2 p. 82 Rohde's Ausg.) ihres Ansehens halber columbaria genannten Zwischen-Räume im Tempel der Paphia wirklich zu Tauben-Schlägen gedient haben mögen, wozu die sowol auf den Neben-Dächern sitzenden stattlichen Tauben als die ganz kleinen die Meta rechts und links umflatternden Anlafs geben. Selbst in dem Tempelhof sind Spuren halbverloschner Tauben vorhanden. Welch' eine wichtige Rolle die Tauben aber im Tempel der Paphia gespielt haben müssen, sehen wir daraus, dafs sie auf den meisten Abbildungen des Paphischen Tempels bald die Meta der Paphia umfliegen, bald auf Neben-Säulen sitzen [22]), bald vor dem Tempel herumlaufen. Sogar auf der Meta der Paphischen Göttin sitzt I, 6 eine Taube. Eine Münze bey Hunter (67, 25) mit der Venus-Büste auf der einen und einem Tauben-

Paar, das auf dem Umſchlag gegenwärtiger Schrift der Münze nachgebildet worden iſt, auf der andern Seite hat die Umſchrift OTTΣ, über welcher vielleicht — der Raum leidets — die Anfangs-Buchſtaben der Stadt geſtanden haben, welche ſich ergänzen laſſen: AMAΘOTΣ (Vgl. Eckh. D. N. 3, 85 f.)

Befremden werden die Tauben-Schläge unter dem Tempel-Dache nicht, wenn man ſich der vielen Beyſpiele erinnert, daſs die Lieblings-Thiere der Götter mit in ihren Tempel-Bezirken verpflegt wurden. So wurden ganze Heerden von Pfauen im Haine der Here zu Samos gehalten (ſ. Voſs mythol. Briefe 2, 116 f.) *); im Tempel der Syriſchen Göttin zu Heliopolis befanden ſich unter allerhand Thieren auch zahme Adler (Lucia. §. 41); ja es ſcheinen (§. 54) auch heilige Tauben daſelbſt gehalten worden zu ſeyn. Sicher ſtammte der in dem Dienſt der Aphrodite ſo ausgebreitete Tauben-Verkehr (ſ. Voſs myth. Br. 2, 88-90) aus Syrien oder Phönicien her, wo die Taube heilig gehalten, und mit der Syriſchen Göttin in Verbindung geſetzt wurde; und auf den Münzen von Askalon, von wannen der Tempel der Paphia unmittelbar abgeleitet wird, ſteht die Taube der Aphrodite zur Seite **). Ja es findet hier wohl gar ein entfernter Zuſammenhang mit den Dodonäiſchen und Liby'ſchen Orakel-Tauben ſtatt. In Eryx nemlich in Sicilien war der Tempel der Aphrodite — vermuthlich auch ein Sprofsling von Phönicien — mit einer Menge Tauben umgeben, die, nach Aelians (H. N. 4, 2) Erzählung, jährlich einmal verſchwanden, welches man als eine Abreiſe der Venus mit ihren Tauben nach Libyen betrachtete, die von den Einwohnern unter dem Namen Anagogia feſtlich begangen ward. Nach Verlauf von neun Tagen ſieht man die Tauben aus dem Liby'ſchen Meer zurückfliegen und man feyert ihre Heimkehr unter dem Namen Katagogia. Weiſt dieſe Sage nicht auf eine Heimath der Tauben in Libyen zurück und erinnert ſie nicht an die prophetiſchen Tauben, die aus dem ägyptiſchen Theben ausflogen, die eine nach Dodona, das dortige Orakel zu ſtiften, die andre nach Libyen, wo ſie das Orakel des Jupiter

Ammon zu errichten befahl [26])? War nicht selbst Venus oder Dione eine Tempel-Genossin des Orakel-Gottes in Dodona? Genug, aus dem Geschlechte jener berühmten Orakel-Tauben scheinen auch die heiligen Tauben der Paphia gewesen zu seyn und der Göttin nicht blos zum Spielzeug [27]) sondern als weissagende Vögel bey ihrem berühmten Orakel gedient zu haben. Ja in I, 7 liefs sich sogar der Paphische Priester oder Hypophet erkennen, der die Orakel der Taube, die er auf der Hand hält, auslegt, ein andrer Tiresias, von dem es beym Aeschylos [28]) heifst:

Es saget uns der Seher, der die Vögel pflegt,
Dess Ohr und Geist beachtet sonder Feuer-Flamm'
Orakel gebende Vögel mit truglofer Kunst.

Doch begehre ich die Auslegung Andrer nicht zu bestreiten, die hier neben dem kleinen, wie es scheint, tragbaren Tempel [29]) der Paphia den Zeus mit dem Adler erblicken, da auch Zeus Serapis vor einem ähnlichen kleinen Tempel der Paphia sitzend auf der Gemme II, 16 vorgestellt ist.

Zwar scheint mit der Vermuthung von dem Tauben-Orakel in Paphos in Widerspruch zu stehen, dass, nach Tacitus (Hist. 2, 3. 4) ein dortiger Haruspex aus den Eingeweiden der Thiere der Götter Sprüche verkündigte; allein die „scientia arsque haruspicum" war nicht von Anfang her in dem Tempel geübt, sondern erst später durch den Cilicier Thamiras hereingebracht worden, und schliefst auch so wenig den Gebrauch andrer Arten von Orakel-Gebung aus, dass man z. B. vom Orakel zu Dodona fünf bis sechserley Weisen erwähnt findet.

Noch Eins bleibt uns übrig in Erwägung zu ziehen. Aufser Sonne und Mond, welche gewöhnlich über dem Kegel der Paphia oben angebracht sind und auf den Sternen-Dienst des Morgen-Landes hinweisen [30]), finden sich auf einigen Münzen, vornehmlich I, 2. 3, die vertikalen Balken oben mit Bändern und einer Art von Hange-Werk ausgeschmückt, das man für Blu-

men- oder Laub-Gewinde nehmen kann, womit Tempel und Altare verziert zu werden pflegten. Indefs bey einem ungewöhnlichen Gebäude darf man auch Erklärungen des daran Angebrachten geltend machen, die sonst zu gesucht scheinen könnten. Es ist durch mehrere Beyspiele von Lamy (de templo Hierosol. p. 1046) und von de Brosses (Mém. de l' Ac. des Inscr. T. 35 p. 102 ff.) dargethan, dafs die Alten bey verschiednen Tempeln und heiligen Plätzen Klingel- und Schellen-Werke, welche vom Winde bewegt tonten, angebracht haben, theils vielleicht um fremde Vögel zu verscheuchen, theils um aus den Tonen Orakel zu ziehen. Ein solches durch den Wind anzuregendes Ketten-Werk mit Granat-Aepfeln befand sich am obersten Ende der beiden Säulen Jachin und Boas; auf ähnliche Weise tönten eherne, Orakel-gebende Becken, welche in Dodona aufgehangen waren; in Clusium in Etrurien war an der Kuppel von des Königs Grab-Gebäude ein Schellen-Geläute von Ketten angebracht, welches weit und breit umher schallte. Es ist also nach dem Angeführten doch wol so unwahrscheinlich nicht, dafs das Hängewerk auf dem Tempel der Paphia mehr als ausschmückendes Laubwerk, dafs es ein Theil des Orakel-Apparats selbst gewesen.

Das alte Paphos und sein Heiligthum ist zum Steinhaufen geworden; das Orakel der Paphia ist verstummt, aber seine Nachhalle sind noch mehrere Secken hindurch zu hören gewesen; der Stein der grofsen Natur- und Himmels-Göttin hat noch Verehrer gefunden und Wunder gethan. Der Sonnen- und Mond-Dienst ging bey den Arabern bis auf Mahomeds Zeit; unter und nach dem grofsen Propheten selbst behauptete er seine Einflüsse und noch leuchtet er im turkischen Monde fort. Von einem die Fruchtbarkeit befördernden Stein, den die Sarazenen und Ismaëliten als Kopf der Venus angebetet haben sollen, will ich Tristans eigne Worte (Comm. hist. T. 1 p. 16) hieher setzen: „C'estoit la teste de Venus Genitrice, que les Sarrazins et Ismaëlites adoroient, parcequ'ils disoient qu' Abraham s'en estoit heureusement seruy pour habiter

avec Agar, par le bon ſuccez d'une nombreuſe lignée, eſtimant lors (à ce qu'ils diſoient) que ce fut une pierre commune; comme le remarquent Euthymius en ſa Table des Dogmes de cette nation, et l'autheur Anonyme Grec de l'hiſtoire Saracenique". Die Verehrung groſser Steine blieb in Arabien weit und lange verbreitet (Zoega de obeliscis p. 205 f.).

Noch bis auf heutigen Tag befindet ſich im allerheiligſten Tempel zu Mekka die Kaaba, ein altes Gebäude der Araber, an deſſen Wand ein ſchwarzer mit Silber umfaſster Stein eingefaſst iſt, der ein Idol vor Mahomeds Zeit geweſen ſeyn ſoll, von ihm aber zur Kebla d. h. zum Gegenſtand der Richtung des Angeſichts während des Gebetes beſtimmt wurde. Die dorthin pilgernden Karavanen müſſen, unter vielen andern Ceremonien, auch ſiebenmal um die Kaaba herum ziehen, wo ſie von dem ſchwarzen Steine anfangen, welchen ſie jedesmal anrühren oder küſſen. (Lüdeke Nachr. v. d. türk. Reiche S. 174 f. Hartmann Aufklär. üb. Aſien 2 p. 280).

Verſuchen wir es, von dem Ausgeführten die Anwendung auf ein in heiliges Dunkel gehülltes Idol eines berühmten Ordens zu machen. Man kennt die Hypotheſen über den Baphomet der Templer, über welchen zuerſt Nicolai (in ſeinem Verſuch über die Beſchuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über deſſen Geheimniſs. 2 Bde. Berlin 1782) ſcharfſinnige Unterſuchungen angeſtellt hat. Der Durchlauchtigſte Herzog von Gotha verzeihe mir, wenn ich die eigenthümliche Anſicht, die Er von dieſem räthſelhaften Namen gefaſst und deren weitere Entwickelung Er mir aufgetragen hat, dem Publikum verrathe, und der Prüfung der Wiſſenden übergebe. Baphomet ſcheint nichts anders als Paphi meta, der Kegel zu Paphos, zu ſeyn. Schon das Einfache und Ungezwungene in der Wort-Ableitung kann ein günſtiges Vorurtheil für dieſe Hypotheſe erregen und die Veränderung des B in P kommt um ſo weniger in Anſchlag, als alles, was man von jenem Idol weiſs, nur auf mündlichen Ausſagen beruht, unter denen die Rechtſchreibung

fremder Namen gewöhnlich leidet. Bedenkt man, dafs es von je und je Sitte der geheimen Orden war und ist, Symbole aus fremden und alteren Myſterien zu borgen; dafs die Templer durch viele Berührungs-Punkte mit den Sarazenen zuſammen hingen, bey denen die alten Natur-Gottheiten und Steine noch in Anſehen ſtanden; dafs dieſelben lange auf der Inſel Kypros lebten, wo nicht alle Sagen und Spuren vom alten Dienſt der Paphiſchen Meta verloſchen ſeyn werden: ſo wird man es vielleicht ſo unwahrſcheinlich nicht finden, dafs ſie in ihrem Orden eine Paphi meta aufgeſtellt haben. Auch darf der klaſſiſche lateiniſche Name, obgleich in der barbariſchen Zeit, doch nicht ſo ſehr befremden, da ja doch viele Geiſtliche im Orden waren, unter welcher Gattung von Menſchen ſich noch die Kenntniſs des Latein und ſelbſt einige Kenntniſs der Klaſſiker im Mittel-Alter erhielt. Freylich geben uns die verwirrten und ſich widerſprechenden Ausſagen der angeklagten Templer keine ſo beſtimmte Anſicht von ihrem Idol, dafs es in allen Stücken oder nur in den meiſten mit der Paphiſchen Meta übereinkommen ſollte; aber ſie hatten das Idol meiſt nur flüchtig, nur in ſchreckenden und täuſchenden Umgebungen geſehen; ſie unterhielten nur eine verworrene Vorſtellung davon; ja das Bild ſelbſt war auch wol nicht mehr ein vollkommen treues Konterfey der alten Meta von Paphos; war auch wol nicht in allen Orten ſich ganz gleich, denn man findet mehrere tragbare Idole erwähnt, die ſie in Koffern mit ſich führten (Nicolai 1, 91). Stellen wir nur folgende Data zuſammen, welche auf einige Verwandtſchaft mit der Paphiſchen Meta leiten können. Dafs die Templer ſich in Kypros des Baphomet bedient, geht durch Ausſagen bey Nicolai S. 91 hervor. Das Idol wird (Nicolai S. 93 Anm.) vom Br. Hamilton eolumna genannt. Seine Geſtalt wird als Zerrbild vorgeſtellt, bald als ein bloſser Kopf (vermuthlich auf einer Saule oder Kegel), bald als eine ganze menſchliche Figur; das Geſicht weifs; mit groſsem Bart; vergoldet und verſilbert; Karfunkel in den leuchtenden Augen; nach andern war das Bild von

Antichalkum; es wurde Wenigen und nur in den General-Kapiteln gezeigt, wo es aus einer myſtiſchen Lade hervorgeholt ward mit den Worten: Sarazin, Alla! Auch wurden die Worte hinzugeſetzt, welche beweiſen, daſs ſie ſich einen alten Orakel-Götzen unter ihrem Baphomet dachten: „Dieſs iſt der Freund Gottes, der mit ihm ſpricht, wenn er will; dankt ihm, daſs er euch dahin hat kommen laſſen, wo ihr ſeyd". Darauf werfen ſich die Templer dreymal vor dem Idol nieder und küſſen es. Nach andern Auſſagen ſcheinen ſie ſich wiederum den Baphomet als eine erſchaffende Natur-Gottheit gedacht zu haben, indem ſie ſagten, man verdanke ihm alle Reichthümer, es mache die Bäume blühen und die Erde grünen! (Belege zu dem Allen gibt Nicolai und Dupuy Hiſt. de la Condamnation des Templiers). Genug, ſie hatten wahrſcheinlich ſelbſt keine ganz beſtimmte und deutliche Vorſtellung von dem myſtiſchen Bild, das einer frühern Zeit angehörte, das ſie aber zunächſt wol von den Sarazenen überkommen hatten, welches auch der Ausruf Sarazin und Alla zu beſtätigen ſcheint. Als Parallele zu dieſem wunderbaren Templer-Idol vergleiche man die Beſchreibung eines ſeltſamen Orakel-Steines in Syrien auf dem Berge Libanon, von dem wir nur folgendes aus Damaſcius (bey Zoega de obeliscis p. 202 f.) ausheben: Es ſey ein Baſylus oder Dämonium geweſen von vollkommner Kugel-Geſtalt, weiſs an Farbe, eine Spanne lang, aber bald ſich vergroſsernd, bald verkleinernd, bemahlt mit zinnoberrothen Zeichen (Grammata)!

Anmerkungen.

1) Ueber die grofse Natur-Göttin, welche vielfaltig an Namen, aber Eine dem Begriff nach war, haben nach Seldenus unfre neuern Mythologen, Heyne, Böttiger, Henrich, Creuzer, Wagner u. a. m. lichtvollere Anfichten verbreitet. Vorzüglich gehört hier eine ehrende Meldung der reichhaltigen Heynifchen Vorlefung de facerdotio Comanenfi emainoque de religionum cis et trans Taurum confenfione, welche unlängft im 16ten Bande der Commentatt. foc. reg. Gotting. erfchienen ift.

2) Heyne hat in den Gött. gel. Anz. 1807 St. 205 eine Unterfuchung hierüber eingeleitet, welche Levezow in der Schrift über die Mediceifche und die Knidifche Venus Berl. 1808 durch befondre Erörterung der Frage: In wie fern find auf den Münzen des Alterthums gültige Abbildungen ehemals berühmter und ausgezeichneter Kunftwerke enthalten S. 46 ff. weiter ausgeführt hat.

3) Ich habe mich dabey des Steindrucks, der zu Umriffen diefer Art fo fehr geeignet ift, bedient, da mir der Herr Hauptmann v. Schlotheim in Gotha, der fein Talent und feinen Kunftfleifs auf die Ausübung diefer fchätzbaren Erfindung zu verwenden anfängt, in Gemeinfchaft mit dem jüngern Hn. Döll, der die Zeichnungen unter meinen Augen beforgt hat, dazu die Hand bot. Die meiften Münzen waren mir im herzogl. Gothaifchen Münz-Kabinet theils felbft theils in Mionnet's Schwefel-Abdrücken vor Augen, und nur bey wenigen mufste ich mich auf Abbildungen in Münzwerken verlaffen.

4) Eine reiche Beyfpiel-Sammlung bietet Zoëga de obeliscis p. 195 ff. dar. Unter diefen kommen auch Sonnen- (Sol Elagabalus) und Mond-Steine (Urania, Mond) vor, die vom Himmel herab gefallen waren und die fchon ihres Urfprungs halber auch in fpaterer Zeit ihre rohe Ungeftalt behielten.

5) Vgl. z. B. Paufan. 5. 19 und Heyne's Bemerkungen über diefe Stelle in den antiquar. Aufsätzen St. 1 S. 71 f.

6) Curtius 4. 7. 25 gibt, wie die Alten der Paphierin, fo dem Orakelgott Ammon in Libyen die Nabel-Geftalt: umbilico maxime fimilis eft habitus: welches auch von einem rundlichen, Hermenartigen Stein zu verftehen feyn wird, ähnlich dem Bildnifs Ammons in Megalopolis in Arkadien, das Paufanias 8. 32, 1 mit den viereckten Hermen vergleicht.

und von dem er sagt, dass es Widder-Hörner am Kopf habe. Oder dachte sich Curtius den Libyschen Gott in Gestalt eines Ammons-Horns? Es wäre doch so unnatürlich nicht, wenn ihm, dem Gott der verwickelten und künstlich gedrehten (λοξὸς) Orakel-Sprüche, die Phönicier, durch die er bekannt wurde, eine gedrehte und gewundne Konchylien-Form gegeben hätten, wie sie ihrer Astarte die Dionaea oder Venus-Muschel als Sinnbild beygelegt haben sollen (I. Bottiger N. T. Mercur 1805 St. 5 S. 219), worauf sich, wenn man anders nöthig hätte so weit zu gehen, auch die Nabel-Gestalt der Paphia zurückführen liefs. Merkwürdig ist immer, was nur Joh. Lydus (de mensib. p. 9) berichtet, die Aphrodite sey bey den Phoniciern Blatta nach der Purpur-Schnecke genannt worden. Vgl. über das Wort blatta Tzschucke's gelehrte Ausführung zu Eutrop. 7, 14 p. 478 f. der grofsen Ausg. nebst dem Ind. notar. h. v. Fast blattam Tyrii Jahn 5,19.

7) Am gröfsten und auffallendsten erscheint dieser Auffatz der Meta in I, 13.

8) Die neuesten und zwar erschöpfenden Untersuchungen über diesen Gegenstand sind in Creuzer's Dionysus P. 1 angestellt. Völlig durchgeführt wird er erst im zweyten Theil werden; dort wird man auch bestimmt erfahren, wie sich der Vf. die Entstehung der Sage von Kanobus, dem Steuermann des Menelaus, erklärt. Es war vermuthlich einer von Helena's Reitern, welche nachmals, mit den alten Samothrakischen Dioskuren oder Kabiren verwechselt, auch als Kanobos vorgestellt wurden.

9) Siehe über diese Aegaeen Tiefengötter, nach Seldenus, besonders Creuzer S. 136 ff.

10) Sestini descriptio numor. e. g. ac. — Die dort S. 410 f. gegebene Erklärung der Münze, die nach dem Geständnifs des gelehrten Sestini nicht ganz gut erhalten und auch fehlerhaft abgezeichnet ist, bleibt an ihren Ort gestellt. Nach der Zeichnung sollte man glauben den Apollo und ihm gegenüber Daphne im Augenblick des Verwandelt-Werdens zu erblicken.

11) Eben so auf einer Paphischen Meta der Trajans-Münzen bey Triftan Comm. hist. T. 1 p. 293 Tab. 10, 15, wenn anders dieser Zeichnung zu trauen ist.

12) Dies ist auch Böttigers Ansicht im N. T. Mercur a. O. S. 219 f.

13) Von dieser Anathentischen zweyfaltigen Gottheit Aphroditos, so wie von den Hermaphroditen überhaupt, hat Heinrich de Hermaphroditor. origg. et caussis Hamb. 1805 mit vielem Scharfsinn gehandelt.

14) S. über [illegible] Lucilla bey Eckhel Doctr. num. 1, 1 p. XXIII.

15) Auch die Syrische Göttin, eine Art von Panthea, die sich mit der Aphrodite in den meisten Punkten berührt, hat, nach dem Lucianus de dea Syr. §. 32, etwas von den Mauren an sich.

16) Epigenes beym Klemens Alex. 5 p. 671. A. B. aus dem Orpheus. [illegible] μίτρᾳ τε Διὸς τρισσὰς καὶ τετραπλόκους καὶ πεντεπλόκους, ὧν καὶ Ἀτροπίδαις κτέ[illegible] πασιν ἐν Θρῄξιν, ἔφησε [illegible]

17) Wagner Ideen z. e. allg. Mythol. d. alt. Welt S. 218: „Die zeugende und gebärende Kraft beginnt den Lebensfaden und ist daher selbst Schicksalsgottin, da sie jedem seinen Antheil (μοῖρα) an dem Leben zumißt, und wenn das Beginnen, Fortführen und Abwerfen des Fadens an drey Individuen vertheilt erscheint, so ist dies spätere und plastische Entwicklung der ursprünglich einfachen Idee des Schicksals, welches in die allgebährende Kraft schon selbst verflochten ist, und die Aphrodite Urania ist allerdings die älteste der Parzen. Ihnen wurden auch, wie der Aphrodite selbst, weiße Turteltauben geopfert."

18) S. die Münzen Vespasians I, 2. 3. 6., des Drusus I, 7 (aus Vaillant Num. Imppp. aer. p. 93.), des Augustus I, 8 (aus Morell. t. 45, 3. Letztre befindet sich auch im Münzkabinet des Fürsten von Waldeck, nach Eckhel D. N. 5, 84, der noch ein ganz ähnliches Gepräge erwähnt, über welches Sell. Lett. 3, 90 zu vergleichen ist. Eine Art von Tempel-Fronton sieht man auch noch auf einer Münze des Drusus Patin p. 80. Vaillant a. O., wenn es nicht, wie ich fürchte, falsche Ergänzung der auf den meisten Münzen über dem Querbalken befindlichen Sternchen oder auch Festons ist, die auf vielen Exemplaren unkenntlich sind. Auch erscheint dieser Giebel nicht auf der Abbildung derselben Drusus-Münze bey Morell. t. 9. 29.), die Autonom. Münze von Pergamus I, 9 (nach Mionnet. Vgl. Eckh. 2, 473.), des Hadrianus I, 10 (nach Mionnet) und I, 11 (nach ebendeff. Exemplar), befindet sich auch z. B. in Vaill. App. t. 4, 13.) eine Autonom-Münze I, 13 nach Mionnet; Jupiter mit dem Diadem auf der Antlitz-Seite und der Paphische Tempel auf der Kehrseite) auf den beiden Gemmen II, 15. 16. (nach Paffori t. 77. 78.); auf der Münze des Augustus II, 21 (aus Morell. t. 46, 9.)

19) S. Suidas, Hesych. und Etymolog. M. In letzterm scheint [illegible] vom Semo Sancus [illegible] abgeleitet zu seyn, welches Stephanus Append. Thes. L. Gr. mit Recht für erdichtet hält. Pausanias 3, 13, 1 meint vermuthlich dasselbe Denkmal, wenn er das Grabmal und Heiligthum des Kastor in Sparta anführt.

20) Vgl. Heyne Antiq. Aufsätze 1 S. 9. Stieglitz Arch. d. Bauk. 2, 5 not. b.

21) Die ganze Inschrift von T. 12. 13 ist ETOYΣ NEOY IEPOY d. h. im neunten Jahre der Regierung Vespasians. Da der Zahl-Buchstabe Θ nicht auf dem Umkreis Platz gefunden hat, so ist er auf dem Stempel von n. 12 über die Meta zwischen die zwey vertikalen Rollen, und n. 13 unten in die Exergue verwiesen worden.

22) Es liegt eine Münze der Pergäischen Diana in Mionnet's Abdruck vor mir, deren Tempel mit einem gleichen Vorhof umgeben ist.

23) Eine Münze der Dodia Clara gibt völlig dieselbe Vorstellung Haverc. Numm. R. Claudia t. 25, 8.

24) In der ersten Vignette T. 3 der Pict. d'Herculan sitzen auch zwey Tauben, die dort auf die Dodonäischen gedeutet werden, auf Leuchtern. Auf einigen Münzen der Pergäischen Artemis erblickt man auch zur Seite des großen Steines geflügelte Wesen, welche Pellerin und Eckhel für Tauben nehmen.

*) In diesem Augenblick werde ich durch Böttiger's vorliegende, noch mehr anlockende Idee Vesper in dem Taschenbuch Minerva fürs Jahr 1809 S. 126 f. an die in den Isis-Tempeln in Aegypten unterhaltenen heiligen Thiere erinnert und an die Vorstellung des Isis-Tempels und Vorhofs in den Herculanischen Gemählden (T. 2 t. 60), wo die Isis ganz traulich und einheimisch beym Altar, auf einem Sphinx und auf einem Tempel-Brunnen thront.

25) Die Münze von Ankon II. 13 befindet sich im Goth. Kabinet. Vgl. Sestini Lett. T. 6 p. 82 t. 5, 10.

26) S. die Stellen beysammen in de Boulies sur l'Oracle de Dodone, Mém. de l'Ac. des Inscr. T. 34 p. 107 ff.

27) Allgemeine Anmerkung. Der ausgezeichneten Tauben in Kypros erwähnen die Alten mehr als einmal. Seltsam ist die Anekdote beym Athenäus 8, 16 p. 237 F. aus dem Komiker Antiphanes, wie dem König von Kypros durch die ihn während der Mahlzeit umflatternden Tauben Kühlung verschafft wurde. Es hatte sein Haupt nemlich mit einer syrischen Salbe von einer Frucht, die sehr gern von den Tauben gesellen werde, von diesem Geruch angezogen umflogen sie seinen Kopf, wurden aber von darüber stehenden Knaben abgehalten, sich darauf zu setzen.

28) Aeschl. Theb. 24 ! πύργος — Lucull. Lucip.

29) Vgl. über Kleine tragbare Tempel Ap. Gesch. 19, 24 ff., welche Stelle Visconti Mus. Pio-Clem. T. 1. p. 46 benutzt hat.

30) Was für eine Art von Bogwerk die kleinen runden Figuren auf II, 29 sind, bekenne ich, nicht zu wissen, wenn man nicht etwa die Kugel-Gestalten für Sinnbilder der schaffenden Kraft erklären will.

Tab. I.